

Stil der Fruehgothik; im Anschluss daran wurde dann ferner auch das Langhaus umgestaltet, wobei aus der urspruenglichen Basilika eine Hallenkirche gemacht wurde. Gleichzeitig wurden zwischen die Strebepfeiler Kapellen als Erweiterungen der Seitenschiffe eingebaut. — Eine durchgreifende Erneuerung nach den Entwuerfen von F. Adler (1888—94) gab dem Dom den stattlichen Westthurm, die Giebel des Querhauses, die oberen Theile der Treppenthuerme und neue Daecher.

Die fruehgothische Chorpartie bildet heute den aeltesten Bestandtheil der Kirche. Dieser enthaelt an den Gewoelbekappen, Rippen, Gurten und Schildboegen Reste ornamentaler Wandmalereien, die zu Ende des 13. oder zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden sein muessen. Fuer die Vollendung des Chors um diese Zeit giebt wenigstens das im Chor befindliche Bild des der Ueberlieferung nach 1307 daselbst begrabenen Bischofs Berthold einen Anhaltspunkt. Die Wiederherstellung der Malereien ruehrt von dem Maler A. Olbers her, doch mussten fehlende Partien im Stil des Vorhandenen ergaenzt



werden, so dass heute die Unterscheidung des Alten von dem Hinzugefuegten nicht immer leicht faellt.

a und b mit Adler und Taube auf ornamentalem Baume und abgetreppten Zinnen bilden den Abschluss der Bogenblenden, in welchen die Chorfenster liegen. Die Laibungen dieser Blenden weisen die unter d abgebildeten Muster auf. Hier sind theils Vierpaesse mit symmetrisch angeordneten Thierpaaren — Voegel und Raubthiere — oder Rundfelder mit einzelnen stilisirten Thieren (Adler, Loewe, Greif und Pfau) gemalt, waehrend die Zwischenraeume mit dem wenig charaktervollen Blattwerk der Uebergangszeit aus dem romanischen in den gothischen Stil ausgefuellt wurden. Die Laibung der mittleren Bogenblende enthaelt statt der Thiere Brustbilder. — Die unter c dargestellte Gewoelbekappe gehoert dem letzten Gewoelbejoche des suedlichen Seitenchors an. Ranken mit stilisirten Lilien und Rankenzuege, die aus Schnaebeln von Voegeln herauswachsen, begleiten die Rippen der Kappen; im Scheitel sitzt romanisches Blattwerk.



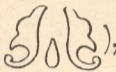

WANDMALEREIEN AUS DER LIEBFRAUENKAPELLE UND DER TAUFKIRCHE ST. JOHANN BEIM DOME ZU BRIXEN.

Die in Tirol zum Theil dank ihrer Abgegebenheit an vielen Stellen erhaltenen Reste monumentaler Malerei aus dem Mittelalter geben ein zusammenhaengenderes und vollstaendigeres Bild von der Entwicklung dieses Kunstzweiges seit der fruehromanischen bis zur spaetgothischen Zeit als in irgend einem anderen Landestheile des deutschen Sprachgebiets. Allerdings erscheint das Gebiet begrenzt und ohne einen bestimmenden und beherrschenden Mittelpunkt kuenstlerischen Schaffens. Zwischen zwei Laendern mit ausgepraegter kuenstlerischer Eigenart

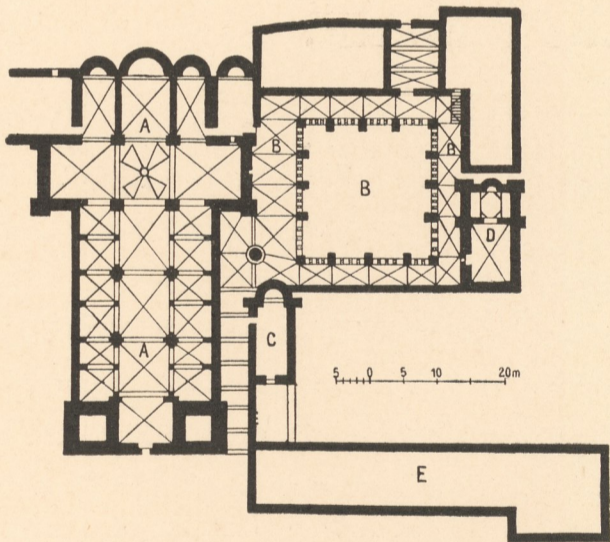
liegend, zeigt Tirol wechselweise deutschen wie italienischen Einfluss*). Waehrend die fruehromanischen Wandmalereien mit sueddeutschen Werken gleicher Zeit Fuehlung haben, tritt seit Beginn des 15. Jahrhunderts, infolge der glaenzenden Entwicklung der Monumental-Malerei suedlich der Alpen, der italienische Stil beherrschend in den Vordergrund. Epochemachend war in dieser Hinsicht namentlich die Thaetigkeit des Bozener Meisters Hans Stockinger und seiner Schule (vgl. Tafel  und .

*) 1. Dr. H. Semper: Die Brixener Malerschule des 15. Jahrh. und ihr Verhaeltniss zu M. Pacher. Innsbruck 1891. — 2. P. Clemen: Beitrage zur Kenntniss aelterer Wandmalereien in Tirol in Mitthlg. d. Centalkommission. N. F. XV (1889) S. 238 ff. — 3. C. Atz: Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg. Bozen 1885. S. 221 ff.

Aber selbst in den Epochen der kuenstlerischen Vorherrschaft Italiens greifen mehrfach nordische Stroemungen kraeftig ein und es ist bezeichnend, dass gerade auf dem Gebiete der profanen Malerei — wir duerfen nur auf die Malereien aus Schloss Runkelstein hinweisen — deutsches Wesen fast ausschliesslich zum Ausdruck gelangt. Mit dem Auftreten des Michael Pacher setzt dann schliesslich in der zweiten Haelfte des 15. Jahrhunderts durch eine Verschmelzung beider Einwirkungen eine selbststaendige Kunstrichtung ein.

Zu den Resten fruehmittelalterlicher Wandmalerei gehoeren in Tirol die Wandbilder in der Katharinen-Kapelle der Burg Hocheppan (Tafel ) , der Jacobskirche zu Tramin (Tafel ) und des Glockenthurms von St. Nicolaus bei Windisch-Matrei im Pusterthale; ihnen reihen sich die aeltesten Reste aus dem Domstift Brixen an. — Der alte Bischofssitz an der Eisack ist noch heute trotz aller Zerstoe-rungen und Erneuerungen eine der wichtigsten Fundgruben fuer die Geschichte der Tiroler Wandmalerei vom 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts.

Brixen wird als Bischofssitz bereits in der zweiten Haelfte des 10. Jahrhunderts erwaeht. Noch der heutige Baubestand laesst trotz spaeterer Veraenderungen die urspruenglichen Haupt-



Lageplan des Domstifts Brixen.
A. Dom. B. Kreuzgang. C. Liebfrauenkirche. D. Taufkirche
St. Johann. E. Bischoefliche Residenz.

theile klar erkennen. Es sind diese, ausser der mehrfach umgebauten Domkirche selber, zu-naechst der malerische Kreuzgang, dann die

ehemals als bischoefliche Hauskapelle dienende kleine Liebfrauenkirche, die gleichfalls sehr alte Taufkirche St. Johann, endlich die im Laufe der Zeit gaenzlich umgestaltete bischoefliche Residenz. Im beigefuegten Lageplan sind die Haupttheile durch die Buchstaben A—E kenntlich gemacht. Von diesen Theilen enthaelt die Liebfrauenkirche die aeltesten Reste romanischer Wandmalerei. Das kleine Bauwerk bestand urspruenglich aus einem quadratischen Schiffe mit Apsis und wurde 1214 von Bischof Conrad, nachdem ein Collegiatstift damit verbunden war, wiederhergestellt und verschoenert. Nach dem Dombrande vom Jahre 1270 erfolgte sodann eine Vergroesserung des Schiffs um das Doppelte seiner urspruenglichen Laenge und spaeter die Einwoelbung des flachgedeckten Raumes. Aus der Zeit der Wiederherstellung unter Bischof Conrad stammen hoechstwahrscheinlich die jetzt ueber den gothischen Gewoelben sichtbaren, in ihren unteren Theilen durch diese verdeckten Wandmalereien. Ihre Anordnung ist eigenthuemlich. Den Abschluss unter der alten Holzdecke bildet ein Fries von verschlungenen doppelreihigen Ranken mit Dreiblaettern; darauf folgt eine Reihe von Flachboegen mit Halbfiguren von Heiligen und — in bestimmten Abstaenden — in den Zwickeln der Boegen sitzende Figuren, die mit Hals und Kopf in den oberen Ornamentfries hineinragen. Den unteren Abschluss bildet ein Inschriftfries mit breiten, in die Figuren einschneidenden Zinnen.

Waehrend die Ornamente, namentlich das spitzige Blattwerk im oberen Friese, die Kennzeichen des spaetromanischen Stils an sich tragen, erscheint das Figuerliche in Tracht, Typen und Gewandbehandlung noch merkwuerdig alterthuemlich und streng.

Der Ausdruck der Koepfe ist einfoermig und gebunden; eigenthuemlich ist ihnen die haubenartige Kopfbedeckung mit dem hinabhaengenden Nackentuche. Alle Figuren halten Schriftblaetter in der erhobenen Linken und in der Rechten ein Sinnbild. Einzelne Unterschiede, wie z. B. das Fehlen der Nimben an den Figuren der Nord-

wand, sind vielleicht auf verschiedene an der Ausführung beteiligte Hände zurückzuführen.

Die rechte Hälfte der Tafel giebt zwei Heiligenfiguren — die heilige Katharina und einen bärtigen Gewappneten — aus der Johannistaufkirche an der Südseite des Kreuzgangs. Das Baptisterium bildet einen selbstständigen und wie die Liebfrauenkapelle zu den ältesten gehörenden Bauteil des Domstifts. Es besteht aus dem ursprünglich flachgedeckten, später kreuzgewölbten Schiffe und dem Altarraume mit Apsis. Beide Teile werden durch eine 1,34 m starke Zwischenwand mit breiter Rundbogenöffnung (Triumphbogen) in der Mitte geschieden und sind vollständig ausgemalt.*) Die Malereien des Presbyteriums wurden 1881 blossgelegt und später restauriert. Links von der Apsis — vergl. die Textfigur B — erscheint die Colossalfigur des heiligen Christophorus mit dem Kinde auf der Schulter und



Aus der Taufkirche St. Johann im Domstift zu Brixen.
(Nach einer Photographie von O. Schmidt in Wien.)

einem Baumstamme in der Rechten in typischer Auffassung. Das Kind selbst, das mit der Rechten ängstlich in das wallende Haupthaar seines Trägers greift und mit der Linken den Reichsapfel hält, hat auffallend alte und bekümmerte Züge. An der Nordwand — auf der Textfigur zur Hälfte durch den Triumphbogen verdeckt — sind unten statuarische Einzelfiguren unter Arkaden dargestellt, darüber die Anbetung der Könige und die Kreuzigung. Im Anschluss an die Theilung der Nord-

wand erscheint auch die dem Altar zugekehrte Zwischenwand in drei Zonen zerlegt, von denen die untere Brustbilder von Kirchenvätern unter Arkaden enthält. In der zweiten Zone folgen Heilige in ganzer Figur, unter Anderen die auf unserer Tafel abgebildete heilige Katharina mit Rad und Palmwedel auf einem gekroenten Heiden stehend. Die dritte Zone zeigt das Christkind für die heilige Dorothea Früchte lesend mit einer Gruppe von

Frauen und einem Stifterpaare. Die Laibung des Triumphbogens enthält oben den heiligen Petrus mit den thronenden Titularheiligen, dem heiligen Ingenuin von Saeben und dem heiligen Albuin, unter dem die Verlegung des Bischofssitzes nach Brixen stattfand, darunter die Marter des Evangelisten Johannes und die Enthauptung des Täufers.

Im Gegensatz zu der statuarischen Ruhe des Gewappneten zeigt die hei-

lige Katharina die lebhaftere, bisweilen bereits gesucht anmuthige Bewegung gothischer Freifiguren. Ein warmes Blau mit wohlabgestimmter grüner Einfassung bildet den Hintergrund der Figuren. Die Ausführung der in braunen Contouren hergestellten Zeichnung erscheint ziemlich flüchtig, die Modellirung bisweilen dürrig; die Heiligenscheine sind bereits plastisch in Stuckmasse hergestellt und vergoldet. — Als Zeitstellung ist aus stilistischen Gründen und mit Rücksicht auf die Verwandtschaft mit den

*) Vergleiche G. Dahlke: Romanische Wandmalereien in Tirol. Repertor. fuer Kunstwissenschaft VI. (1883) S. 121 ff. — C. Atz a. a. O. S. 369.


fruehesten Bildern des Domkreuzganges die erste Haelfte des 14. Jahrhunderts anzusehen. — Einer frueheren Zeit, etwa der Mitte des 13. Jahr-


hunderts, wird die Ausmalung des Schiffs angehoren, welche ein fuer sich abgeschlossenes Ganze bildet.*)

36



WANDMALEREIEN AUS DER PANKRATIUSKAPELLE DER BURG TIROL UND DER JACOBSKIRCHE BEI TRAMIN.


Ueber die Pankratiuskapelle**) der Burg Tirol vergleiche den Text zu Tafel . Die Wandmalereien der Burgkapelle bezeichnen den Uebergang aus dem romanischen in den gothischen Stil. Der urspruenglich einschiffige Raum wurde etwa um den Anfang des 15. Jahrhunderts durch Einziehen eines Bodens im Chor und die Anlage hoelzerner Galerien im Schiffe zweigeschossig gestaltet, enthaelt demnach eine untere und obere Gruppe von Malereien. Die untere Apsis zeigt zwischen den Bogenfenstern eine Anzahl von gemalten Bogennischen mit ca. 1,20 m hohen Einzelfiguren von Engeln, Heiligen und Bischoefen; breite Ornamentsaeume umgeben Fenster und Nischen, in den Bogenzwickeln sitzen Halbfiguren von Engeln auf blauem Grunde. Den oberen Abschluss bildet ein Fries mit Halbkreisen, in welche abwechselnd auf rothem und blaugruenem Grunde phantastische, flott gezeichnete


und stilisirte Thierfiguren eingeordnet sind. Derartige Thiere gehoeren zu dem vielleicht am meisten bezeichnenden Ornamentbestande des 13.—14. Jahrhunderts. Sehr reich erscheint ferner die Kapelle an rein ornamentalen Motiven und gerade in diesen tritt die Umwandlung des Romanischen ins Gothische recht augenfuellig zu Tage. Schon in den Rankenzuegen 2 und 3 faellt als charakteristische Erscheinung das scharfgeschnittene Dreiblatt auf; in schon gothisch-naturalistischer Weise waechst dieses in den Zwickeln des Thierfrieses aus dem verschlungenen Astwerke heraus. Das Blattornament um die Bischofsfigur steht dem der Bordueren in S. Anastasia zu Verona nahe (vergleiche Tafel ). Auch das Figuerliche verraeth italienischen Einfluss, der sich hier schon geraume Zeit vor dem Auftreten H. Stockinger's geltend macht.

37



WAND- UND GEWOELBEMALEREIEN AUS DER KIRCHE ZU TERLAN, DER PANKRATIUSKAPELLE DER BURG TIROL UND DEM KREUZGANGE DES DOMES ZU BRIKEN.

Ueber die Malereien der Marienkirche zu Terlan, bezeichnete Arbeiten des Hauptmeisters der zweiten Bozener Malerschule Hans Stockinger vergl. Tafel . Unsere Tafel

gibt unter a die Bemalung einer Fensternische, welche voellig den einfassenden Borden am Gewoelbe der Martinskirche zu Campill (Tafel ) gleicht. Hier wie dort eine Theilung

*) C. Atz a. a. O. S. 227.

**) C. Atz a. a. O. S. 238.